

Predigt über Jes 61,1-3

Ein Archäologe stößt bei Ausgrabungen in der Negev-Wüste in Israel auf einen Sarg mit einer Mumie. Nachdem er sie untersucht hat, ruft er den Kurator des Israel-Museums in Jerusalem an.

„Ich habe gerade die 3000 Jahre alte Mumie eines Mannes entdeckt, der an Herzversagen gestorben ist“, erklärt der Wissenschaftler aufgeregt. Der Kurator darauf: bringen Sie ihn her. Wir werden das überprüfen.“ Eine Woche später ruft der Kurator beim Archäologen an und ist sehr verblüfft: „Sie hatten mit beidem recht, sowohl mit dem Alter der Mumie als auch mit der Todesursache. Wie um alles in der Welt konnten Sie das nur wissen?“ „Ganz einfach. In seiner Hand lag ein Stück Papier, worauf stand: `10 000 Schekel auf Goliath.´“

Gut, wenn man Texte aus grauer Vergangenheit verstehen kann, wenn man sie einzuordnen weiß.

Bei der Archäologie kann ein einzelner Zettel eine ganze Geschichte erleuchten.

Als vor 2000 Jahren Jesus über einen etwa 500 Jahre alten Text predigte, da war das für die Zuhörer der Hammer. Denn er sagt nicht nur: Leute, ich kann euch die Zusammenhänge von damals erklären und wie das gemeint ist....

Nein, dieser Zimmermannsohn, dieser dahergelaufene Wanderprediger, behauptet: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.... Also mit mir ist das alles erfüllt? Was denn genau: Nun ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus Jesaja 61, 1-3: „Der Geist Gottes, des Herrn, ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesalbt, den Elenden gute Botschaft (Evangelium) zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unseres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzung des Herrn' ihm zum Preis“

Ist das nicht ungeheuerlich? Was fällt diesem Burschen nur ein? Wie kann er es wagen, so zu reden?

Nun wir kennen das von Politikern – vor der Wahl: „Mit mir wird alles besser: den sozial Abgehängten wird es besser gehen, die Sicherheit wird zu- und die Kriminalität wird abnehmen, die Pflege in den Krankenhäusern wird dermaßen toll finanziell unterstützt werden, so dass jeder Lust hat, diesen Beruf zu ergreifen, außerdem wird das Klima in den nächsten vier Jahren Gnadenjahre erleben, so was hat die Welt noch nicht gesehen.

So eine Rede schockt keinen besonders, denn Wahlversprechen haben die Glaubwürdigkeit eines Kindes, das verspricht: wenn ich diese Sendung sehen darf, verspreche ich, mein Zimmer nie mehr unordentlich zu verlassen.

Nichts destotrotz würde man – nur so in Gedanken - mit manch einem Politiker das machen, was man in Nazareth mit Jesus nach seiner Predigt real getan hat: Und sie standen auf und

stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen. (Lukas 4, 29)

Das richtig Ärgerliche war ja gar nicht, dass er den Elenden die gute Botschaft bringen wollte, und den Gefangenen die Freiheit verkündigen, sondern dass er sich als Gesalbter sah, als König, der genau die Beispiele aus dem AT hervorhob, in denen Propheten sich Nichtjuden zuwendete (Elia der Frau aus Sidon und Elisa Naaman dem Syrer). Das war den damalig national Denkenden zu viel – das war politisch zu gewagt, zu offen, zu tolerant – zu fremdenfreundlich.

Und in der Tat sein Anspruch: „Heute ist dies vor euren Ohren erfüllt“ verbindet zwei Komponenten, die wir gerne trennen: das Religiöse, also das Geistliche und das Politische. Dabei gehört beides zusammen – schon immer.

Dazu müssen wir ein wenig in die Geschichte gehen:

Für Israel war seine politische Existenz abhängig von Gott bzw. der Beziehung mit ihm. Israel hatte eine schwere Zeit hinter sich: das Gericht, die babylonische Gefangenschaft war die Konsequenz seines einseitigen Bruchs der Beziehung mit Gott.

Doch das Gericht kam zum Ende und Gott gab der Gnade Raum – und Gnade bedeutete Freiheit. Und die Freiheit hatte einen Namen: der persische König Kyrus. Er hatte einen Faible für Religionsfreiheit. Kyrus versuchte die Bevölkerung für sich zu gewinnen, indem er unterdrückte Kulte wiederherstellte.

Die Babylonier durften ihren Gott Marduk wieder verehren, die Juden durften in ihr Land zurückkehren und ihren Tempel neu errichten und ihren Glauben an den einen Gott ausüben.

Eigentlich tolle Aussichten. Der 2. Jesaja nannte diesen Kyrus einen „Gesalbten“ des Herrn (Jes 45,1), als sei dieser Eroberer der eigene König, den Gott in der Hand hat.

Die Religionspolitik der Perser sorgte aber nicht nur für das „Evangelium“ als Befreiung aus dem Exil, sondern auch für das „Gesetz“.

Ein Nachfolger des Kyrus, Artaxerxes I., schickte Esra mit dem Auftrag nach Jerusalem, das Leben dort nach dem Gesetz, des einen und einzigen Gottes zu ordnen. Gottes Wille sollte das ganze Leben durchdringen.

Die daraus entstandene Thora sollte nicht nur die Freiheit der jüdischen Religion sichern, sondern sie auch von anderen Völkern mit ihrem Glauben an viele Götter abgrenzen.

Ihr Glaube an den einen Gott und ihre jüdische Existenz, ihre Identität gehörten ja eng zusammen. Das Politische und das Religiöse gehörten zusammen.

Man kann das durchaus modern mit Grundgesetz vergleichen – nach der Befreiung vom Naziregime war das Grundgesetz der politische Rahmen, der die Regeln für die Freiheit festlegte – auch die der Religionsfreiheit: allen Menschen soll es erlaubt sein, ihre Religion mit ihren Ritualen und Forderungen in aller Freiheit auszuleben – soweit sie nicht eben die Freiheit des Andersgläubigen beschneidet.

Nun waren zwar die Juden wieder in ihrem Land, aber die Sache geriet ins Stocken: Der neue Tempel war enttäuschend, das Leben war armselig, die Solidarität im Volk gering, die Abgrenzung gegen andere Völker umstritten. Wie sollte man die Spuren Gottes in dieser kümmerlichen Geschichte finden?

Und hier treten die Nachfolger des 2. Jesajabuchs mit einem 3. Buch auf: Tritojesaja auch genannt (ab Kapitel 56) und sie korrigieren etwas die Botschaft des 2. Jesajas: Gefordert wird eine Öffnung für Fremde: Auch Fremde sollen zum jüdischen Tempelkult zugelassen sein.

Das war für manche neu: Der Blick für alle Völker ... dabei sagte schon Gott Abraham: in dir sollen gesegnet werden alle Völker!

Und genau das bringt Jesus in seiner Antrittsrede zum Ausdruck, weshalb man ihn verjagen wollte:

Er sieht sich als Messias, als den Gesalbten, den Christus Israels, der aber zugleich auch der Christus für die Welt ist.... Alle Völker sollen diesen Segen erfahren: zusammengefasst und ins Heute übertragen heißt das:

1. Verheißung: Menschen sollen Lebensmut und Selbstvertrauen zurückerhalten. Er hat mich gesalbt, den Elenden gute Botschaft (Evangelium) zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden.

Z.B. Wer aus dem Elend hierher hier nach Deutschland kommt und Christen erlebt, denen es egal ist, aus welchem Land man kommt, welche Religion jemand hat; Christen, die einfach zerbrochene Herzen verbinden, und damit Christus, dem Gesalbten Gestalt geben.

Oder wer in seinem Elend der Trauer steckt und dessen Herz zerbrochen ist, und nun erlebt, dass Menschen für sie Zeit haben, ihnen zuhören, sie mittrauern, ihrer Einsamkeit ein Stück die Kraft wegnehmen, der erlebt auch darin den gesalbten Christus: zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden.

Die zweite Verheißung ist: Menschen werden aus Gefangenschaft befreit, ihre Fesseln werden gelöst.

zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen;

Viele Juden zur Zeit Jesu, die ihre Tradition kannten und damit auch die Befreiung aus der Gefangenschaft des Exils, verstanden Jesus nur politisch: Jesus, der Messias wird sie befreien aus der Knechtschaft der Römer...

Doch Jesus dachte diesen Satz vom Reich Gottes her. Mit Kyrus, dem Gesalbten damals, endete das Gericht – wurde Israel aus dem Exil befreit – die Schuld war beglichen. Doch Jesus, der Gesalbte, will mehr: er will alle Menschen vom Gericht über die Sünde befreien. Aber wie? Indem er sich selbst richten lässt, indem er am Kreuz die Schuld auf sich nimmt – das ist unsere Freiheit. Und dahinter steckt seine Gnade.

Daher gehört der nächste Satz dazu: zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn.

Ein gnädiges Jahr hieß zum einen: die Schulden, die wir nach dem Gesetz vor Gott haben, will Gott uns vergeben. Sein Angebot steht bis heute: auch 2018 ist ein gnädiges Jahr.

Doch ein gnädiges Jahr bedeutete in Israel aber auch Erlassjahr. Nach 7 Jahren Schulden sollte der Gläubiger seinem Schuldner einen Schlussstrich durch die Schuld ziehen, praktisch bedeutete das die Befreiung aus der Schuldklaverei. So konnten die Leute wieder von vorne anfangen. Wir kennen so etwas Ähnliches im Insolvenzrecht bei Privatinsolvenzen. Und es gab insbesondere im Zuge vom Erlassjahr 2000 die Forderung des Schuldenerlasses für die ärmsten Länder der Erde. Auch hier folgt aus dem Geistlichen das Politische: Wer selbst weiß, dass er von der Gnade Gottes, von der Befreiung von Schuld lebt, macht sich stark für Schuldenbefreiung der ärmsten Länder – damit sie wieder aufatmen können.

Denn wenn einzelne Menschen oder ganze Länder durch Schulden erdrosselt werden, nimmt man ihnen ihre Freiheit.

Wer aus der Gnade lebt, macht sich auch stark für, Menschen, die aufgrund ihrer politischen oder religiösen Anschauung unterdrückt und gefangen werden.

Wer 70 Jahre in Freiheit aufgewachsen ist, für den ist das vielleicht so selbstverständlich, dass er allzu schnell vergisst: Freiheit ist neben dem Frieden die wichtigste Bedingung gelungenen Lebens.

Die dritte Verheißung spricht von einem Tag der Vergeltung: zu verkündigen einen Tag der Vergeltung unseres Gottes. Diese Verheißung aus Jesaja 61 lässt Jesus aus. Jesus will keine Rache.

Doch vielleicht hat Jesus den Satz auch mitgedacht – Vergeltung ist der Wunsch nach Ausgleich, nach Gerechtigkeit.

Bsp.: Ich denke an die Wahrheits- und Versöhnungs-kommission in Südafrika nach dem Ende der Apartheid. Die Wahrheit über die Verbrechen im Namen der Apartheid mussten auf den Tisch. Die Opfer konnten im Angesicht ihrer Täter davon erzählen, was man ihnen angetan hat. Und Amnestie gab es für die Peiniger, die Reue zeigten. Nur so war Versöhnung möglich (ähnliches finden wir in Ruanda und in Kolumbien sind sie auf dem Weg dazu). Und immer spielen dabei Christen eine maßgebliche Rolle.

Keine Rache, keine Vergeltung, aber Gerechtigkeit durch Versöhnung. Ein Täter-Opfer-Ausgleich, so stell ich mir das Gericht des Gesalbten vor: es ist beschämend für den Täter und heilend für die Opfer sein. So ist Versöhnung – so muss der wahre Friede sein. Das kann schon heute auch im Kleinen beginnen - auch im Zwischenmenschlichen. Die Wahrheit muss auf den Tisch, aber auch die Vergebung, die Versöhnung.

Und das kann auch im Großen geschehen - nur so kann es zu einem Frieden kommen. Und darum beten und hoffen wir in diesem Sinne für Syrien, für Myanmar, für den Jemen und für Israel /Palästina - besonders auch für Jerusalem – warum kann Jerusalem nicht doch auch zur Stadt der Versöhnung werden, der Hauptstadt für Israelis, Palästinenser und Araber, für Juden, Christen und Muslime.

„Der Geist Gottes, des Herrn, ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesalbt, den Elenden gute Botschaft (Evangelium) zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden,

zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unseres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betäubten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit', Pflanzung des Herrn' ihm zum Preis“

Und der Friede Gottes...